Sebastian Painadath

Göttliche Seinsdynamik

Östliche Mystik und christliche Spiritualität im Dialog

Vier-Türme-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Ohne Folie
Für unsere Umwelt

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889
FSC
www.fsc.org

D
in Deutschland produziert

1. Auflage 2022
© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2022
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Gestaltung: Matthias E. Gahr
Umschlagmotiv: JL G / Pixabay.com
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg
ISBN 978–3–7365-0441–7

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

Einführung **14**

Mystik

Die Mystik öffnet unseren Horizont **17**

Wesenszüge der Mystik 17

Einheit der Spiritualität 23

Vielfalt der Religionen 24

Der Weg der Versenkung **29**

Wachbewusstsein 30

Unterbewusstsein 32

Spirituelles Bewusstsein 37

Die Seinsdynamik des Göttlichen **43**

Östliche Mystik 44

Christliche Mystik 52

Dialog

Das Johannesevangelium und die Bhagavad Gita **67**

Die mystische Erfahrung des Johannesevangeliums 68

Die mystische Erfahrung der Bhagavad Gita 80

Johannesevangelium und Bhagavad Gita 96

Meister Eckhart und die Upanishaden **99**

Geistlicher Verwandlungsweg
bei Meister Eckhart 101

Geistlicher Verwandlungsweg
bei den upanishadischen Meistern 112

Konvergenzspuren zwischen Meister Eckhart
und den Upanishaden 122

***Advaita* und *Theosis* –**
Östliche Mystik und christliche Spiritualität **129**

Advaita, die Grunderfahrung der östlichen Mystik 130

Theosis, die Grunderfahrung der christlichen Spiritualität . . . 137

Christen begegnen dem Osten 145

Gebet als die Ursprache des Menschen – Das Beten in den Weltreligionen **151**

Oratio 155

Meditatio 159

Contemplatio 161

Actio 164

Segensgebete der Religionen 166

Frieden stiften: Gnade der Mystik, Auftrag der Ethik – Impulse aus den Weltreligionen **169**

Friede als göttlicher Energiestrom 171

Friede als innere Integration 176

Friede als zivile Harmonie 179

Der eine Geist und die vielen Religionen – Zur Theologie der inter-religiösen Harmonie **187**

Zeitalter des interreligiösen Dialogs. 188

Vielfalt ist Schönheit 190

Einheit ist die Wahrheit 193

Dialog Gottes in der Geschichte 196

Theologische Basis der Harmonie 203

Spiritualität

Der leidende und neugestaltende Gott **213**

Der gekreuzigte Gott 213

Der auferstandene Gott 217

Zur Freiheit berufen –
Der Übergang vom Alten zum Neuen
als Schlüssel zur Paulusdeutung **221**

Die Wende 223

Der Übergang vom *Alten* zum *Neuen* 224

Der *alte* Weg 228

Der *neue* Weg 229

Leben in Christus 232

Relevanz von Paulus 234

Die Mahlgemeinschaft Jesu –
eint oder trennt sie uns? **239**

Zu meinem Gedächtnis 239

Mit den Armen 243

Erde als Leib Christi 245

Das gewordene Christentum und die werdende Kirche 249

Christ sein oder Jünger Jesu sein? 249

Kirche als charismatische Gemeinschaft 251

Gesellschaft und Gemeinschaft 254

Religiosität und Spiritualität 256

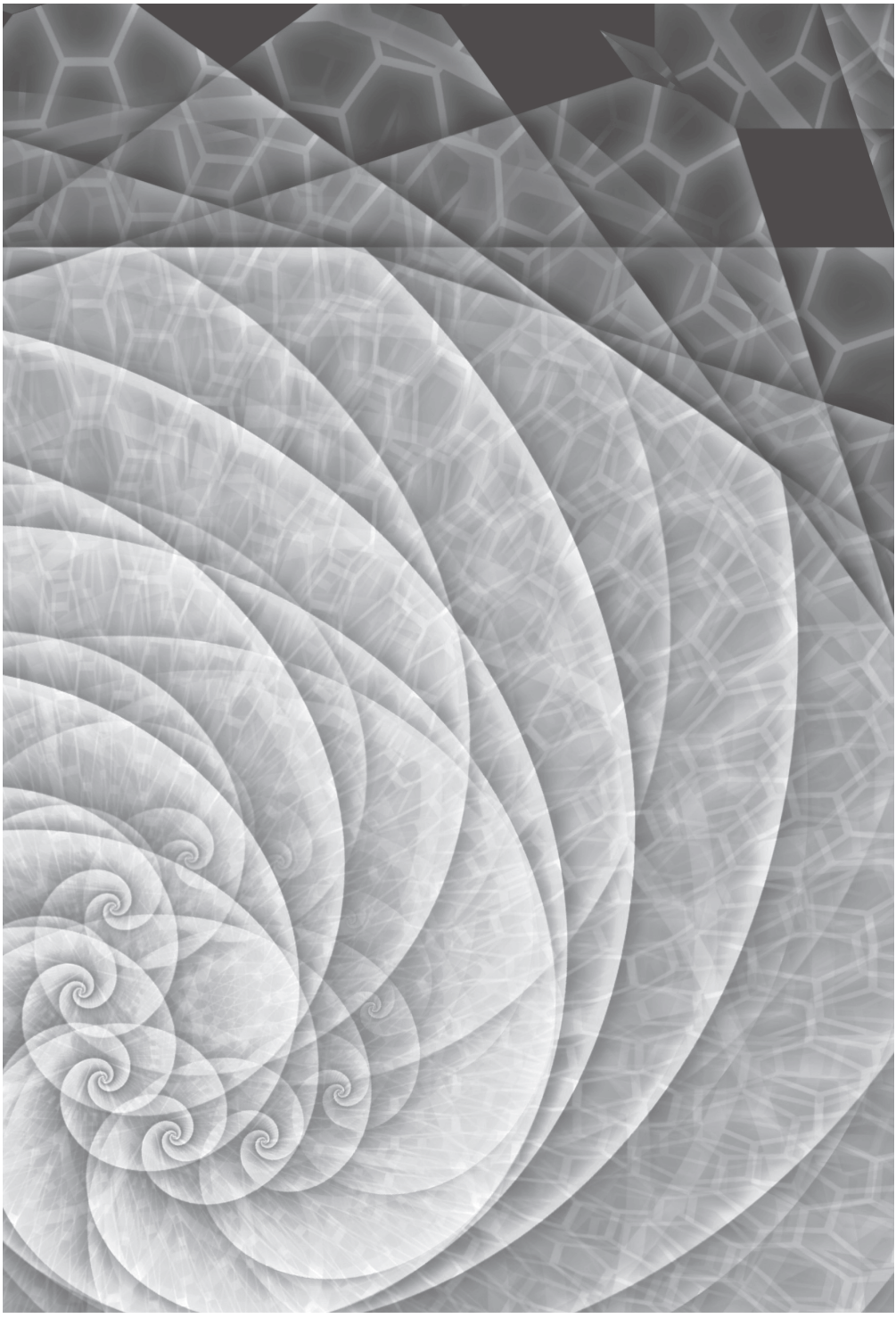
Die Weltkirche 259

Kirche über Grenzen hinaus 261

Anhang

Verwendete Abkürzungen 266

Bibliografie 267



Einführung

Die Begegnung zwischen östlicher Mystik und christlicher Spiritualität war mein Grundanliegen seit meinem Theologiestudium ab 1970. Auch in meinen Meditationskursen und Veröffentlichungen habe ich dieses Thema ständig angesprochen. Dabei hat sich immer mehr ein Kern herauskristallisiert: Es gibt die *eine* göttliche Wirklichkeit, die unbeschreibbar bleibt, und die *eine* Menschheit, in der wir gemeinsam pilgernde Schwestern und Brüder sind. In der Vielfalt, das Göttliche zu erfassen und auszudrücken, zeigt sich der Reichtum des Geistes. Vielfalt ist Schönheit, aber Einheit ist die Wahrheit.

Auf der Grundlage dieser Dialektik zwischen Vielfalt und Einheit habe ich die mystischen Klassiker – des Christentums, aber auch der anderen Religionen – gelesen und Begegnungspunkte gesucht. Durch die Beschäftigung mit den indischen Upanishaden habe ich eine gewisse Klarheit über den geistlichen Versenkungsweg gewonnen. Mit dieser Struktur versuchte ich die mystischen Texte zu deuten. Langsam kam ich zur Einsicht, dass sich Ost und West in drei Erkenntnissen treffen: 1. Das Göttliche bleibt ein unfassbares Geheimnis, 2. wir Menschen sind zu einem höheren Bewusstsein berufene Wesen, und 3. die göttliche Seinsdynamik schwingt in allen Dingen. — Die Reflexionen in diesem Buch kreisen um diese dreifache Einsicht.

Im ersten Aufsatz werden einige Wesenszüge der **Mystik** dargestellt (S. 17). Dabei wird klar, dass sich die Weltreligionen in der Tiefe der Mystik treffen.

Danach wird der Weg der **Versenkung** aufgezeigt, auf dem das Bewusstsein zum Herzensraum sinkt (S. 29). Man geht vom Verstand zur intuitiven Wahrnehmungsfähigkeit.

Mit Hilfe dieser Struktur reflektieren wir über die **Seinsdynamik** der göttlichen Gegenwart in der östlichen und christlichen Mystik (S. 43). In beiden Traditionen ist dabei die Erkenntnis zentral, dass wir zum göttlichen Bewusstsein berufene Wesen sind.

Diese Erkenntnisse werden durch die drei folgenden Studien bestätigt. Das **Johannesevangelium** und die **Bhagavad Gita** sind Heilige Schriften, die Quellliteratur für die christliche und hinduistische Mystik bilden (S. 67).

Die Predigten von **Meister Eckhart** und die Erkenntnisse der **Upanishaden** beschreiben eine Seinsmystik mit erstaunlichen Ähnlichkeiten (S. 99).

Dann fokussieren wir uns auf zwei Grundeinsichten, **Advaita** (Osten) und **Theosis** (Christentum) (S. 129). In diesen Studien geht es nicht darum, die eine Tradition mit der anderen zu vergleichen. Vielmehr wird jede Glaubenstradition für sich betrachtet, und erst danach wird die Frage gestellt: Wie empfinden wir die Konvergenzen und Divergenzen? All diese Studien helfen uns zu erkennen, wer wir eigentlich sind.

Wir betrachten zwei Grundthemen – **Gebet** (S. 151) und **Frieden** (S. 169) – in fünf Weltreligionen mit ausführlichen Gebetstexten und Friedenszitaten. Dabei wird klar, dass der eine göttliche Geist uns Menschen auf unterschiedlichen Wegen im Beten und im Friedenseinsatz verbindet.

Im Lichte dieser Studien entwerfen wir eine Theologie der inter-religiösen Harmonie im Aufsatz **Der eine Geist und die vielen Religionen** (S. 187). Die Vielfalt der Religionen respektieren und die Einheit der Spiritualität wahrnehmen – so kann Harmonie konkret gelebt werden.

Danach schauen wir einige Themen der christlichen Spiritualität genauer an. Zunächst fokussieren wir uns auf das *Spezifikum* der christlichen Gottesoffenbarung durch **Kreuz** und **Auferstehung** (S. 213). Darin erkennen wir, dass Gott in unsere Leidensgeschichte eintritt, aber auch in unserem schöpferischen Tun mitgestaltet.

Dann deuten wir die Theologie von **Paulus** im Sinne des Übergangs vom *Alten* zum *Neuen* (S. 221). Paulus zeigt, zu welcher Freiheit wir in Christus berufen sind.

Wir reflektieren auch über den Auftrag Jesu: *»Tut dies zu meinem Gedächtnis«* (S. 239). Die **Mahlgemeinschaft** Jesu bekommt einen tieferen Sinn, wenn wir ihren *Sitz im Leben* betrachten.

Zum Schluss wird die Grundspannung zwischen dem gewordenen **Christentum** und der werdenden **Kirche** angesprochen (S. 249). Diese Spannung müssen wir aushalten, so wie jede andere Religion auch.

Die Frage nach der Begegnung zwischen Ost und West, die Suche nach einer Spiritualität, die das Mystische belebt und das Prophetische wachruft, die Sehnsucht nach einer Geisteshaltung der globalen Solidarität – dies sind Elemente, die uns im geistlichen Leben immer begleiten. Mit diesen Aufsätzen möchte ich einige Einsichten, die über die Jahre in mir gewachsen sind, teilen. Sie sollen die Leser anregen, weiter zu suchen und fragen. Der göttliche Geist, der Schwingung ist, führt uns in die Tiefen des Göttlichen und in die Breite der Liebesbeziehung mit allen Menschen und mit allen Geschöpfen.

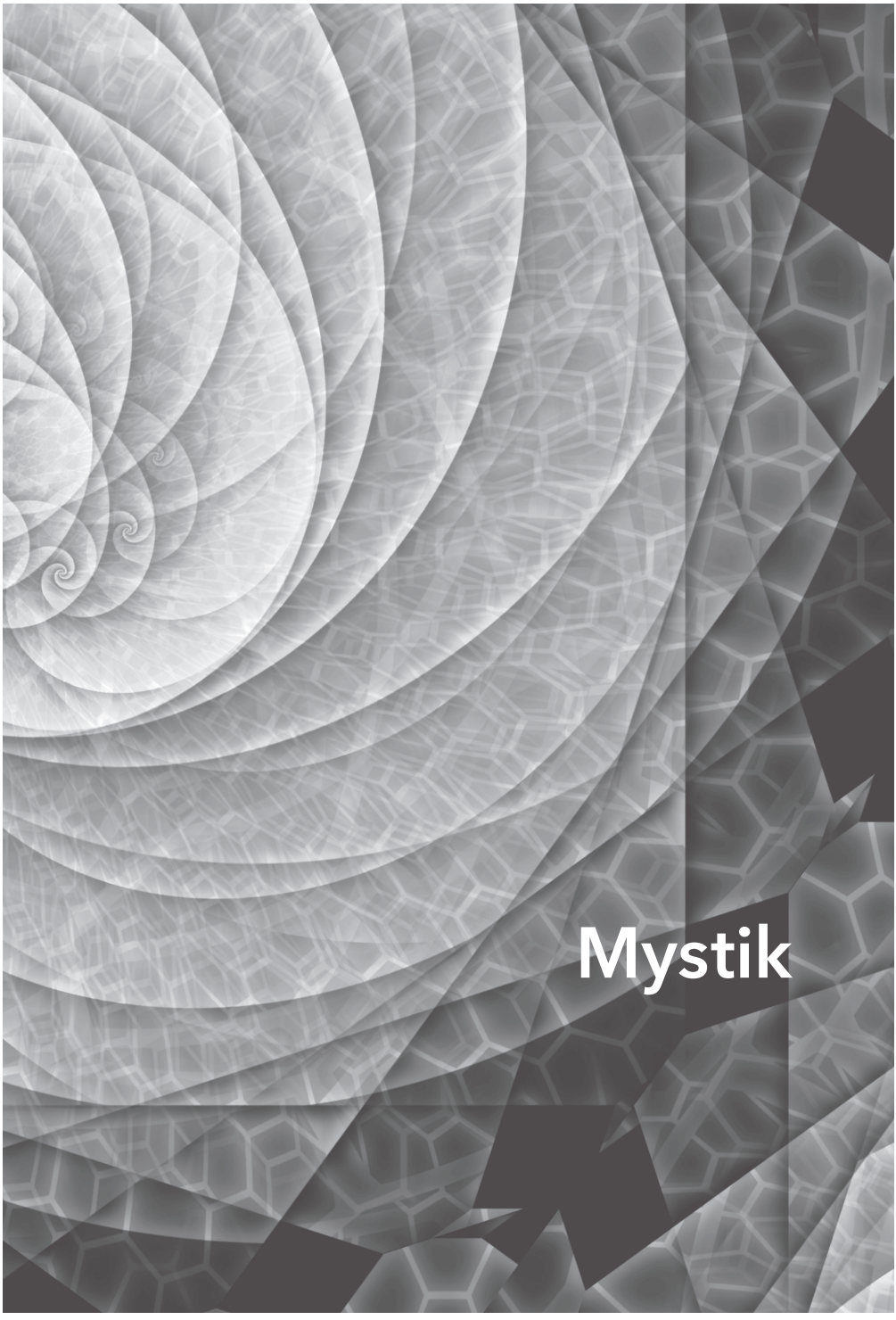
Dieses Buch ist auf der Grundlage von Vorträgen entstanden, die ich in den letzten Jahren im deutschen Sprachraum gehalten habe. Einige zentrale Gedanken tauchen deshalb in mehreren Kapiteln auf, sind aber auf das notwendige Maß beschränkt.

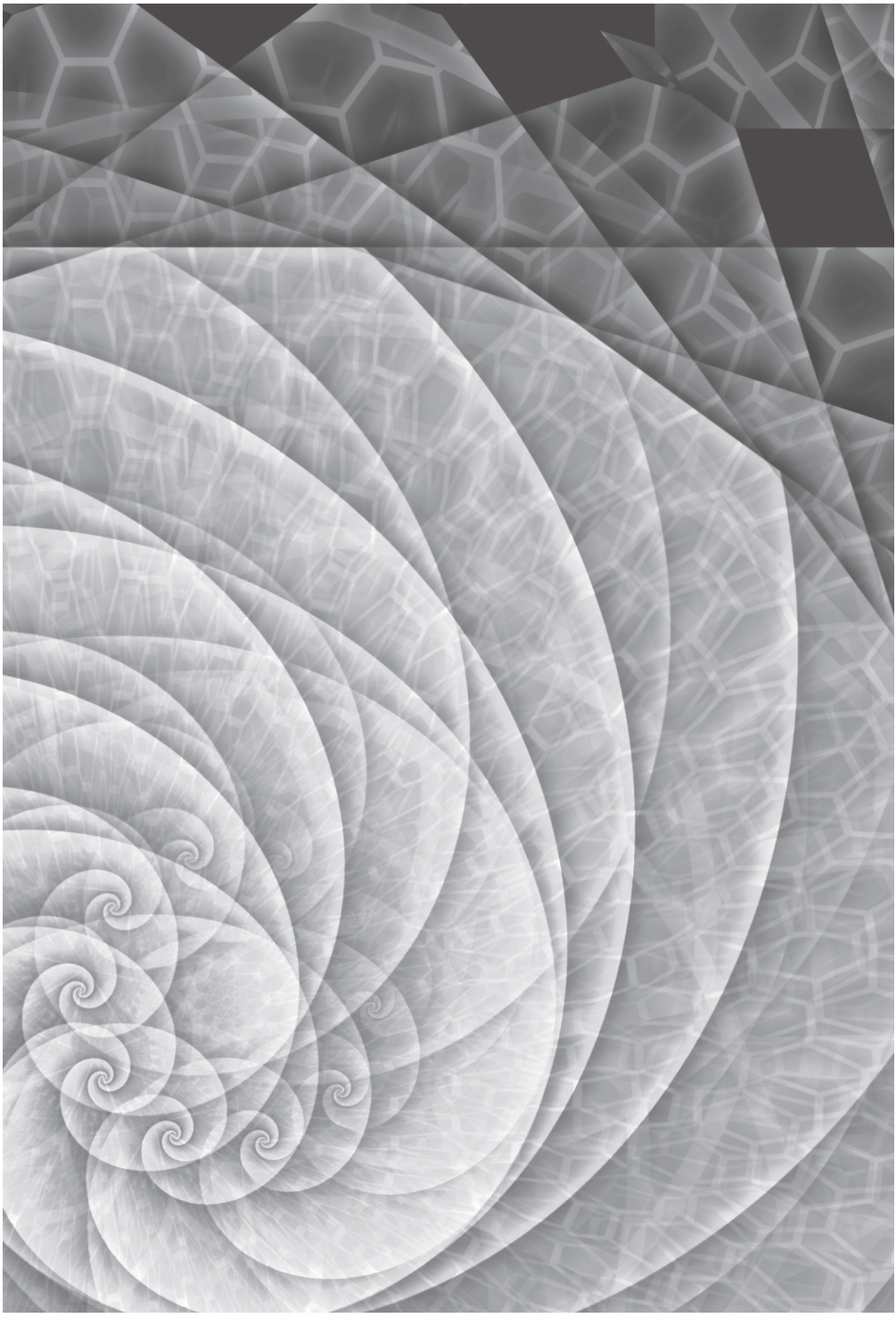
Dankbar denke ich an Elmar Rettelbach (Würzburg), mit dem ich fünfundvierzig Jahre befreundet war. Er hat bis zu seinem Tod 2018 meine deutschen Aufsätze und Bücher sprachlich korrigiert und druckfertig gemacht. In großer Dankbarkeit widme ich ihm dieses Buch.

Danken möchte ich auch Ingrid Blöchinger, die diese Aufgabe jetzt übernommen hat. Da sie mein Denken kennt, konnte sie mich stilistisch beim Abfassen dieses Buches gut begleiten. Ich bedanke mich beim Vier-Türme-Verlag für die Veröffentlichung des Buches.

Sebastian Painadath SJ
Sameeksha-Ashram, Kalady, Indien
19. November 2021

spainadath@gmail.com


Mystik



Die Mystik öffnet unseren Horizont

Aus meinem engen Umgang mit vielen andersglaubenden Menschen und aus meinem Studium der indischen und christlichen Klassiker der Spiritualität in den letzten fünfzig Jahren ist mir eines deutlich geworden: In der Mystik treffen sich alle Religionen. Mystik ist die Wurzeldimension der Spiritualität in den Weltreligionen. Mystik vertieft das Bewusstsein zur Einheit mit dem göttlichen Seinsgrund und erweitert es gleichzeitig zu einer Alleinheitserfahrung. Der göttliche Geist schwingt in jeder Lebenszelle, der göttliche Logos pulsiert in jedem Atom. In diesem göttlichen Seinsbereich sind alle Geschöpfe miteinander verbunden. Gott in allem sehen, alles in Gott sehen – darin treffen sich alle mystischen Traditionen.

Wesenszüge der Mystik

Das Wort Mystik stammt aus dem griechischen Verbum *muein* (= die Augen schließen, sich verbergen). Mystik ist das Grundgespür für das Verborgene, für das Geheimnis des Lebens, für das *Mysterium Dei*. Die Mystiker stehen staunend vor dem Geheimnis des Göttlichen.

Diese *Betroffenheit vom Geheimnis* ist ein Grundmerkmal der Mystik in allen Religionen. Das Gespür für das Unfassbare öffnet einen ungeheuren Horizont für die Suche nach Gotteserfahrung. In die-

sem Horizont stellen sie sich die Grundfragen: Wer bin ich? Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel des Lebens? Woher kommt das Leid? Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen? (Vat. II – *Nostra Aetate*, 1). Bei keiner Teilantwort auf diese Fragen bleibt der Mystiker zufrieden stehen. Religionen bieten Einsichten über die menschliche Existenz und ergreifende Namen für den Gott, aber der Mystiker stellt ein Fragezeichen hinter jeden Namen. Religionen zeigen ein farbenreiches Spektrum von Symbolen für den Zugang zur Gotteserfahrung auf; aber der Mystiker verlangt, über jedes Symbol hinaus zu gehen.

Augustinus drückte dieses Grundanliegen der Mystik so aus: »Wenn du Gott begreifst, ist es nicht mehr Gott« (*si comprehendis, non est Deus*, PL 8,663). Ähnlich wird in den Upanishaden gesagt: »Dem Unwissenden wird es geoffenbart, dem Wissenden wird es verborgen« (*avijnātam vijānatām, vijnātam avijānatām*, Kena Up. 2.3). In diesem unendlichen Horizont der Suche treffen sich alle Religionen. Darin erkennen wir, dass »wir alle in dem einen göttlichen Lichte wandeln« (Vat. II – *Nostra Aetate*, 1).

Ein zweites Merkmal der Mystik ist die *Erfahrung der EINSwerdung*. In den Religionen herrscht eine Ich-Du-Beziehung zwischen Mensch und Gott mit all den Formen des Redens mit Gott im Gebet und über Gott in der Theologie. Das transpersonale *Göttliche* in der Mystik wird in der religiösen Wahrnehmung zum personalen *Gott*. Dies ist ein unvermeidlicher Vorgang in der Entfaltung des menschlichen Bewusstseins. Die personale Struktur des Menschen verlangt nach einer inter-personalen Beziehung mit Gott. Jeder Mensch sucht Geborgenheit in der Gegenwart eines liebenden Gottes. Mystik bejaht dieses Anliegen, aber verlangt danach, über die inter-personale Beziehung hinaus zu einer trans-personalen Erfahrung zu kommen. In

der Mystik wird das Göttliche nicht einfach als Objekt betrachtet, sondern als das wahre Subjekt, als Seinsgrund.

Die Beziehung beschränkt sich nicht auf die Ich-Du-Ebene, sondern vertieft sich in die Erfahrung des Göttlichen als das wahre *Selbst*. Sie führt zu einer tiefen Verschmelzungserfahrung, in der der Mensch mit dem Göttlichen EINS wird. Thomas von Aquin sagte: »Wer Gott erkennt, wird gottförmig« (*quisque Deum intelligit, deiformis fit*, ST.I.12.5. ad 3). Ähnliches wird in den Upanishaden gesagt: »Wer Gott erkennt, wird göttlich« (*Brahmavid brahmaiva bhavati*, Mund. Up. 3.2.9). Dieses Umschalten von der vergegenständlichenden Denkart zur verinnerlichenden Einheitserfahrung ist ein Grundanliegen der Mystik überall. Auf dem Versenkungsweg dieses Verwandlungsprozesses treffen sich alle Religionen in der Tiefe. Darin erkennen wir, dass wir alle »denselben Ursprung haben und dasselbe letzte Ziel« (Vat. II – *Nostra Aetate*, 1).

Ein drittes Charakteristikum der Mystik ist die *Alleinheitserfahrung*. Mystiker betrachten den Kosmos als einen sakralen Raum, belebt vom göttlichen Geist. In diesem göttlichen Strom ist alles mit allem tief verbunden. Existenz ist Ko-existenz. Wie an einem kosmischen Baum entfalten sich alle wie Zweige *mit* einander und *durch* einander: Jeder nährt jeden anderen. Jedes kleinste Geschöpf hat einen Platz im sich entfaltenden Kosmos. Mystik schaut alles mit einem göttlichen Auge an. So wird der gesamte Kosmos als eine *Theophanie* wahrgenommen: Das göttliche Licht scheint durch alles hindurch. Die Schöpfung ist göttlicher Tanz. In jedem Atom schwingt der göttliche Logos, in jeder Lebenszelle vibriert der göttliche Geist. »Gott wirkt als *Innerster* aus dem *Innersten* auf das *Innerste* aller Dinge« (Meister Eckhart, *In novitate vitae*). »Gott arbeitet in allen Geschöpfen [...] wie die Sonne durch ihre Strahlen« (Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, 236–237). Die materielle Natur ist eigentlich Gottes

Leib und daher unser Leib. In diesem kosmischen Prozess entfaltet sich das menschliche Leben. Die ganze Schöpfung ist wie eine kosmische Symphonie. Der Einzelne wird in das Ganze eingestimmt. Das Bewusstsein des Einzelnen schwingt mit dem kosmisch-göttlichen Bewusstsein. Die Dynamik des göttlichen Geistes setzt alles in Bewegung und führt alles zur Fülle. Der Mensch realisiert diesen Heilsprozess als *Göttlichwerdung*: als Einschwingen in das göttliche Leben. Am Ende wird *Gott alles in allem sein* (1 Kor 15,28). *Holiness* ist *Wholeness*.

Ein viertes Merkmal besteht in der *Wahrnehmung der göttlichen Dynamik*. Das, worauf der Mensch angelegt ist, ist nicht eine statische Gestalt, die vor uns sitzt, sondern eine Seinsdynamik, ein sich immer erweiternder Horizont. Alle Religionen sprechen letztlich von dieser dynamischen Gegenwart des Göttlichen / Absoluten. In den Formen der Volksfrömmigkeit herrscht oft ein statisches Gottesbild, das mit anthropomorphen Vorstellungen und männlichen Gesichtszügen dargestellt wird. Ein solcher Gott wird als der Allmächtige, als der Weltenherr, als der oben Thronende dargestellt. Aber in der mystischen Wahrnehmung wird das Göttliche als Licht, Liebe und Leben erfahren. Es geht hier um die Wahrnehmung der innergöttlichen Dynamik. *Gottes Sein ist im Werden*. Das Göttliche ist wie die sprudelnde Quelle der Liebe und des Lebens, die sich ständig in die Schöpfung und in die Herzen der Menschen ausgießt. Das Göttliche ist wie das Licht, wie ein Energiestrom. »Wir befinden uns im Energiefeld des Göttlichen« (Gregor von Palamas, *Verteidigung der heiligen Hesychasten*). In dieser Erfahrung treffen sich alle Religionen. Die Hindus sprechen von *Brahman* oder *Ātman*, um das Göttliche zu benennen: *Ātma* (*an* = atmen) heißt Hauch; *Brahman* (*brh* = expandieren) heißt das Selbst-Transzendierende. Im klassischen Buddhismus wird die letzte Wirklichkeit als *Sūnya*, das heißt enorme

Dynamik (*swi* = expandieren), bezeichnet. In Taoismus wird der Kosmos als vom Strom der Urenergie (*Chi* = Lebensodem) durchdrungen betrachtet. Im Judentum wird Gott als *Jahwe* erfahren: *Ich bin der, der ich unter euch bin*. Damit wird die heilende Gegenwärtigkeit Gottes erfahrbar beschrieben (*Shekina*). Der Islam ist geprägt von der liebenden Zuwendung und Barmherzigkeit Gottes (*Rahamim*). Im christlichen Glauben wird das Dynamische im Göttlichen aufgefasst als *der Geist, der weht, wo er will*, als *der Logos, der das Leben in allem und das Licht im Menschen ist*, als die *Dreieinigkeit* mit der inneren Durchdringung (*perichorese* = zusammen tanzen). In den Religionen ist das Göttliche nicht als der *motor immobilis* konzipiert, sondern wird als *motor movens* erfahren. In der mystischen Wahrnehmung der innergöttlichen Dynamik treffen sich alle Religionen.

Ein fünfter Wesenszug der Mystik ist die *Botschaft der Barmherzigkeit*. Der Mystiker ist nicht einfach ein nach innen gewandter Mensch, sondern der Geist drängt ihn, die göttliche Liebe durch sein Tun und sein Da-sein in die Welt fließen zu lassen. Er ist nicht nach innen verfeinert und nach außen versteinert! Die mystische Innenschau führt nicht zur krankhaften Introversion! Liebe überwindet den Schmerz des Leids und verbindet die Herzen in der göttlichen Tiefe. Das Göttliche wird als die universelle Gegenwart erfahren. Der Mystiker schaut alles mit einem göttlichen Auge neu an. Dann wird der gesamte Kosmos als eine *Theophanie* wahrgenommen: Gottes Geist verwandelt alles zum neuen Sein. So wird in der Bibel vom *Reich Gottes* gesprochen und in den östlichen Schriften vom *Dharma*. Es geht letztlich um die ganzheitliche Integration zwischen dem Kosmischen und dem Menschlichen im Göttlichen. Der Mensch nimmt an diesem Prozess durch Barmherzigkeit teil. »Gott in allem erkennen, und alles in Gott betrachten« – dies ist eine

Aussage, die man in den mystischen Texten vieler Religionen findet. Wenn man Gott in anderen Menschen und in den Dingen der Natur wahrnimmt, kann man nur barmherzig mit ihnen umgehen. Alle großen Religionen vermitteln die Botschaft der Barmherzigkeit. Jesus verkündete: »Barmherzigkeit will Gott, nicht Opfergaben« (Mt 9,13). Und in der Bhagavad Gita hören wir: »Barmherzigkeit ist ein Grundmerkmal des von Gott geliebten Menschen« (Bh. Gita 12,13). Der Koran spricht von Gott »als dem Barmherzigen« (Koran 1). »Barmherzigkeit ist der Weg zum Nirvana« (Mahaparinirvanasutta, 259). »Wo Barmherzigkeit verschwindet, werden wir entfremdet« (Taoismus, Chuvanchu, 23). »Barmherzigkeit ist der Herzschlag der Ethik« (Panchastikaya des Jainismus, 137). In Barmherzigkeit treffen sich alle Religionen.

Mystik öffnet unseren Horizont in die unendliche Weite. Die Mystik vertieft unser Bewusstsein. Wenn wir den Andersglaubenden in der mystischen Tiefe begegnen, sind wir eigentlich vom Geist Gottes bewegt, der in den anderen wirkt. Wenn wir die heilige Schrift einer anderen Religion von ihrem mystischen Gehalt her betrachten, spüren wir die Schwingung des Logos Gottes, der dort pulsiert. »Die klassischen religiösen Texte können für alle Zeiten von Bedeutung sein und eine motivierende Kraft besitzen, die immer neue Horizonte öffnet, das Denken anregt, den Geist weitet und das Feingefühl erhöht« (Papst Franziskus, *Fratellit tutti*, 275). Der Geist allein erforscht die Tiefen Gottes (1 Kor 2,10). Für diesen Geist offen zu bleiben, davon betroffen und bereichert zu werden – darum geht es in einer Kultur der inter-religiösen Harmonie.